30 Jahre ReVierSport

EINE CHRONIK IN GESCHICHTEN UND INTERVIEWS

„Eng rangehen, Vollformat“

„Kein Foto hat sich in der Geschichte von firo so gut verkauft wie dieses. Robert Hoyzer zeigt Emile Mpenza vom Hamburger SV im DFB-Pokalspiel in Paderborn die Rote Karte. Später kommt heraus, dass das Spiel manipuliert war. Und niemand außer firo hatte die Szene fotografiert.“

Jürgen Fromme und Ralf Ibing gründeten die Foto-Agentur firo, die RevierSport seit 25 Jahren mit Bildern beliefert. Ihre Fotos haben eine klare Bildsprache und wurden mehrfach ausgezeichnet

Wer Jürgen Fromme und Ralf Ibing in ihrem Büro an der Coesfelder Straße in Dülmen besucht, merkt schnell: Diese beiden Männer sind stolz auf ihre Arbeit. Im Flur, im Büro, selbst auf der Toilette – überall hängen Fotos, die die beiden Fotografen in ihrem Berufsleben geknipst haben. Seit 25 Jahren ist die Agentur firo sportphoto Partner von RevierSport. Im Interview erzählen die beiden Fotografen, wie alles begann und was noch kommt.

Jürgen Fromme und Ralf Ibing, Ihre Fotoagentur und RevierSport sind schon seit 25 Jahren Partner. Wie fing alles an?
Ralf Ibing: Ich habe neben dem Studium als freier Fotograf gearbeitet. In erster Linie habe ich Basketball fotografiert, aber auch Fußballspiele von Schalke, Bochum und Dortmund. Irgendwann stieß ich auf den RevierSport und habe deren Entwicklungseinheit unten im Keller genutzt. Ich bin da so reingerutscht und habe im Laufe der Zeit immer mehr gemacht. 1990 oder 1991 habe ich dann Jürgen kennengelernt.
Jürgen Fromme: RevierSport wurde anfangs von Lokalfotografen und von der überregionalen Agentur Sven Simon beliefert. Und für die habe ich gearbeitet. So haben wir uns getroffen.

Warum der Name firo?
Fromme: firo ist so ein bisschen aus unseren Namen zusammengesetzt. Mein Kürzel als Fotograf war früher „fro“ und vom Kollegen Ibing kamen dann das I und das R mit rein.

Wo haben Sie anfangs gearbeitet und wie sind Sie nach Dülmen gekommen?
Fromme: Angefangen hat alles in Bochum, da waren wir aber nur drei Monate lang über dem Café Konkret. Im Dezember 1992 sind wir nach Essen umgezogen und da waren wir bis 2003. Dann zog RevierSport um in die Heßlerstraße. Wir haben kurz überlegt, ob wir da mit einziehen sollen, aber sind dann stattdessen nach Gelsenkirchen gegangen, in die Nähe von Schalke 04. 2011 ging es dann nach Dülmen.
Ibing: Über den Schritt haben wir lange nachgedacht, aber es passte einfach. Jürgen hat sein Haus hier in Dülmen und es war nicht mehr nötig, sich ständig in der Redaktion zu treffen. Wir könnten jetzt von jedem Punkt der Welt aus arbeiten.
Fromme: An der Dickmannstraße in Essen war unser Büro noch dreimal so groß. Da hatten wir noch ein ganzes Labor. Heute hast du alles in einem Laptop.

Wieso sind Sie überhaupt Sportfotografen geworden?
Fromme: Fußball war immer ein Teil meines Lebens. Ich bin Preußen-Münster-Fan durch und durch. Ich wollte Fußballspieler werden und habe auch mal bei Preußen gespielt, aber dort in der B-Jugend gemerkt, dass es nicht reicht, um Profi zu werden. Ich habe mir dann eine Kamera gekauft und wollte am Fußball dranbleiben. Bei den Westfälischen Nachrichten habe ich mich hochgearbeitet.
Ibing: Ich habe mit 24 Jahren angefangen, also relativ spät. Da habe ich meine erste Kamera gekauft. Eigentlich wollte ich etwas ganz anderes machen. Ich wollte Archäologe oder Geologe werden. Während des Studiums habe ich dann angefangen, Leichtathletik zu fotografieren und habe gemerkt, dass es mir Spaß macht. Also bin ich dabei geblieben und ich bin sehr froh, dass ich es gemacht habe. Ich bin immer gerne gereist, war immer gerne unterwegs. Durch meinen Beruf habe ich viele Teile der Welt gesehen. Erst durch die Sportfotografie bin ich in meine Lieblingsländer Australien und Neuseeland gekommen. Fußballverrückt war ich allerdings nie, obwohl ich Mitglied beim VfL Bochum bin.

Was war das Besondere an der Arbeit eines Sportfotografen in den Anfangsjahren von firo?
Fromme: Man muss herausstellen, wie viel Handarbeit das damals noch war. Jedes Foto war ein Unikat und nicht wie heutzutage digital hundertfach reproduziert. Jedes einzelne Bild wurde noch extra für RevierSport hergestellt.
Ibing: Für mich war es immer ein Wunder, wie man damals unter Zeitdruck eine Zeitung herausgebracht hat. Die Seiten wurden an einer langen Wand aufgehangen und die Bilder wurden manuell eingefügt. Jede Seite musste noch zusammengeklebt werden und ging dann in Druck. Das war teilweise sehr spontan, aber die Kommunikation war direkt. Oben standen die Redakteure

und haben über ihre Geschichten diskutiert. Wenn wir Fotografen aus dem Keller dazukamen, wurden wir manchmal gefragt, ob wir noch eine bestimmte Szene haben.
Fromme: Damals war der Zeitdruck auch ein ganz anderer. Wir haben ja auch noch andere Zeitungen in Deutschland beliefert. Da mussten wir Fotos schießen, entwickeln und eintüten. Um 22 Uhr fuhren die ICEs von Essen und Duisburg ab, wir mussten auf die Bahnsteige und die Bilder verschicken, damit sie rechtzeitig ankamen. Die Spiele endeten ja erst um 17:15 dann schnell in die Redaktion: Filme, entwickeln, vergrößern,Abzüge beschriften und eintüten. Der Zeitdruck und Zeitaufwand war immens. Waren die Spiele weiter weg in Frankfurt, Bremen, Hamburg oder München, musste man das Spiel eher verlassen, um wieder rechtzeitig in die Redaktion zu kommen. In München ging die Maschine um 18:15 zurück. Da waren wir beim Boarding immer die letzten, dafür aber um 20:30 wieder in Essen im Büro.

Welche Bedeutung hat die Zusammenarbeit mit RevierSport für firo?

Ibing: RevierSport war immer der Anker für mich und ein fester Abnahmekunde für meine Fotos, was für einen Fotografen ja sehr wichtig ist.
Fromme: Das sehe ich auch so. Und der Druck bei der Arbeit war für uns dadurch ein positiver. Wir mussten unseren Kunden beliefern. Damit ließ sich der Druck, Freitagabends zu Spielen wie MSV Duisburg gegen Wattenscheid zu fahren, einfacher ertragen. RevierSport ist und bleibt unser Heimathafen!

Wofür steht Ihre Agentur, was zeichnet Ihre Arbeit aus?

Fromme: Unsere Bildsprache ist klar: Eng rangehen, Vollformat! Es war stets unser Anspruch, in diesem Format sowohl regionale Sportereignisse als auch internationale Ereignisse abzubilden. Wir versuchen die Geschichte des Spieles mit unserer Bildsprache zu erzählen.
Ibing: Wir haben uns immer bemüht, bei internationalen Ereignissen vor Ort zu sein. Die Olympischen Spiele 1992 haben wir noch knapp verpasst, danach waren wir bei allen Welt- und Europameisterschaften und bei fast allen Olympischen Spielen vor Ort.
Fromme: Wir hatten auch immer die modernste Technik als eine der ersten Agenturen. 1996 gab es die erste digitale Kamera, die haben wir direkt gekauft für 25.000 Mark. Schweineviel Geld war das. Ralf hat die benutzt und erstmal direkt ... (zögert)
Ibing: ... sag es wie es ist: Ich habe ein scheiß Bild gemacht. (lacht) Nein, es war ein normales Bild, nichts Besonderes. Aber es stimmt: Wir hatten teures Equipment, gute Filme. Und obwohl wir als eine der ersten Agenturen digitale Kameras eingesetzt haben, kommen wir aus der manuellen Fotografie. Wir konnten manuell fokussieren. Das war ein Handwerk, das konnten nicht viele.
Fromme: Wichtig war uns auch: Wir wollten immer auch ein Randfoto, ein Bild aus einer anderen Perspektive liefern, zusätzlich zu den regulären Bildern.

„Das Lieblingsfoto von Ralf Ibing: Stabwechsel von Silke Lichtenhagen und Melanie Paschke bei der Leichtathletik-WM in Göteborg 1995.
Dieses Bild wurde bei mehreren Fotowettbewerben ausgezeichnet."

War man als Fotograf früher näher dran als heute?

Ibing: Auf jeden Fall. Wir haben damals sehr viele Homestorys mit den Spielern bebildert. Das war wesentlich einfacher als heute. Wir waren bei der halben Schalker Mannschaft zuhause und haben Fotos gemacht. Wir haben die einfach angesprochen. Da war keine Pressestelle und kein Berater zwischen.
Fromme: Da fällt mir eine Geschichte ein: 1998 war das WM-Finale in Paris. Da hat Frankreich gegen Brasilien gespielt und Ralf war ständig im Fernseh-Bild hinter Ronaldo zu sehen. am nächsten Morgen mußte Ralf (natürlich ohne viel Schlaf) zum VfL Bochum, um dort die Autogrammkarten zu fotografieren, davor sind die Spieler aufgestanden und haben ihm applaudiert, weil er ständig im Bild war beim WM-Finale. Das gäbe es heute auch nicht mehr.
Ibing: Nach dem WM-Finale hätte ich übrigens fast einen Motorrad-Polizisten überfahren. Der hat mich dann angehalten und war natürlich sauer. Ich habe zu ihm auf Französisch gesagt: Ihr habt eben die WM gewonnen, ich habe Fotos davon gemacht und die muss ich jetzt schnell entwickeln. Am Ende hieß es „Vive la France" und ich durfte fahren.
Fromme: Als wir in Gelsenkirchen gearbeitet haben, sind auch manchmal Spieler zu uns ins Büro gekommen und haben mit uns gekickert. Das ist inzwischen undenkbar.
Ibing: Nicht falsch verstehen: Wir wollte nie eine Kumpanei, oder mit den Spielern befreundet sein. Aber es gab früher einen netteren zwischenmenschlichen Kontakt. Das hat sich verändert.
Fromme: Wir sind Nostalgiker und stellen schon fest, dass es mal einen anderen Draht gab. Es gibt aber auch noch Spielertypen, die sich in dieser Hinsicht noch präsentieren können. Manuel Neuer ist da mein absoluter Favorit. Der hat auf Schalke beim Training meinen Sohn begrüßt und gesagt: „Du bist doch der Jan." Mein Sohn fragte ganz aufgeregt: „Woher weißt du das?" Und Neuer meinte: „Na, das hat dein Papa mir mal gesagt."

„Das Sportfoto des Jahres 2007 und Jürgen Frommes Lieblingsbild. Ein Einlaufkind verlässt beim Spiel VfL Bochum gegen den Hamburger SV der Mut. Der Junge macht weinend kehrt und Vincent Kompany muss alleine zur Spielfeldmitte laufen."

Welche Geschichten aus all den Jahren sind Ihnen besonders im Gedächtnis geblieben?
Fromme: Das WM-Viertelfinale Deutschland-Argentinien 2006 in Berlin hat für eine interessante Geschichte gesorgt. Es gab keine Fernsehbilder davon, wie Torsten Frings nach dem Abpfiff einen Argentinier geschlagen hat. Wir hatten das Foto und haben es auch an alle Agenturen rausgeschickt. Wir haben es aber nicht als Schlägerei, sondern als „Gerangel" bezeichnet. Abends haben plötzlich alle möglichen Zeitungen angerufen und gefragt, warum wir sie nicht mit dem Foto beliefert hätten. Hatten wir ja, aber sie haben sich die Bilder nicht genau angeguckt. Nur die Bild-Zeitung hat es gemacht und das Foto gedruckt. Besonders interessant war ein Anruf des Chefredakteurs der Frankfurt Rundschau, der meinte, wir hätten das Bild gefälscht: Der Arm von Frings könne anatomisch gar nicht so lang sein.
Ibing: Wir hatten auch noch die Hoyzer-Geschichte.
Fromme: Stimmt. Ich war 2004 in Paderborn beim DFB-Pokalspiel, weil ich den Spieler Benjamin Lauth für einen HSV-Kalender fotografieren musste. Robert Hoyzer zeigte dann die Rote Karte gegen Emile Mpenza. Das Foto davon hat außer mir keiner gemacht. Ein halbes Jahr später kam heraus, dass das Spiel manipuliert war. Unser Bild war das Dokument, das diesen Skandal durchbegleitet hat. Es ist bis heute unser bestverkauftes Bild.

Was ist Ihr Lieblingsfoto aus all den Jahren?
Fromme: Ich habe mal ein Sportfoto des Jahres gemacht von einem weinenden Einlaufkind im Stadion an der Castroper Straße. Die Geschichte, die das Bild am Ende ausgelöst hat, war großartig. Der Junge wurde bei Stern-TV eingeladen, er durfte die Landesgartenschau eröffnen, auch der Hamburger SV hat ihn eingeladen. Es war ein Foto aus dem Revier in Bochum, man spürte die Atmosphäre.
Ibing: Mich haben die Bilder von Randsportarten immer mehr interessiert, als die beim Fußball. Ich war selbst als Leichtathlet aktiv und das zu fotografieren, hat mir am meisten Spaß gemacht. Mein Lieblingsbild stammt aus dem Jahr 1995 und wurde in Göteborg aufgenommen: Der Stabwechsel bei der 4x100-Meter-Staffel der Damen. Das Bild hat auch einen Preis gewonnen als bestes Leichtathletik-Bild.

Heute ist der Fußball so groß, da sind Leichtathletik-Bilder wahrscheinlich nicht mehr gefragt ...
Ibing: Im Prinzip wurden all die anderen Sportarten neben dem Fußball früher viel besser bedient. Eishockey, Handball, Basketball. Die sind heute zu Randsportarten verkommen. Wir könnten jedes Wochenende zum Eishockey gehen, die Fotos würden nicht mehr gedruckt.
Fromme: Es ist alles viel kommerzieller geworden, es gibt viel mehr Regularien. Die Überhöhung des Fußballsports ist immens.
Ibing: Ich finde auch, dass der Fußball einen Stellenwert in der Gesellschaft erreicht hat, der völlig überhöht ist. Das kam für mich durch die privaten Fernsehsender, die in die Fußballübertragung eingestiegen sind.
Fromme: Wir haben ja 1992 angefangen, da kam gerade Premiere auf den Markt und Sat.1 hat die Bundesliga im Free-TV übertragen. Der Fußball kam aus dem 80er-Jahre-Mief raus. Letztlich muss man festhalten: Wir waren dabei, als der Sport immer mehr überhöht wurde und das war unser Glück. Die Medienlandschaft wurde größer und wir haben davon profitiert.
Ibing: Der Wert des Fotos ist allerdings mit der Zeit gesunken. Das ist schade.

Gibt es einen Moment, den Sie gerne noch festhalten wollen?
Fromme: Für mich ist kein bestimmtes Ereignis wichtig. Ich würde auf jeden Fall gerne noch ein viertes Mal das Sportfoto des Jahres schießen.
Ibing: Ich würde mich sehr freuen, wenn ich meine Mannschaft, den VfL Bochum, begleiten könnte, wenn sie wieder in die Bundesliga aufsteigt. ■

Jürgen Fromme (Jahrgang 1967),
geboren in Münster, verheiratet, zwei Kinder

Ralf Ibing (Jahrgang 19XX),
in Witten, glücklich mit Partnerin seit über 20 Jahren